

ein andres Haus mit bis dahin gefunden Erwachsenen und Kindern, so ist man sich nicht mehr darüber im unklaren, daß diese »fliegende« Literatur die Zwischenträgerin von Krankheitskeimen sein kann.

Wie sehr diese Ansteckungsstoffe, noch dazu wenn die Leser husten, also Tröpfchen von Speichel versprühen, an dem fettigen, oft schmutzigen Papier haften, wie lange sie entwicklungsfähig und infektiös bleiben — braucht das noch auseinandergesetzt zu werden? Schon das bloße Umblättern führt diese Keime, die inzwischen vertrocknet sind, den nahen Atnungsorganen Gesunder zu. Eine besondere Form der Übertragung von Bakterien ist hierbei noch das direkte Einbringen derselben in die Mundhöhle. Die abgegriffene, meist unsaubere, rechte untere Ecke des Buchs oder Journals wird mit angefeuchtetem Finger umgeblättert, und bei dem nächsten Umblättern wird derselbe Finger wieder an Lippen und Zunge angefeuchtet. Dies förmliche Füttern des eignen Mundes mit fremden Mikroben kann man oft beobachten. Aber nicht bloß Bakterien, sondern auch sonstige übertragbare Stoffe, die von bössartigen Lippen- und Zungenkrankheiten herrühren, können auf diese Weise auf Gesunde direkt übergeführt werden.

Gerade jetzt, wo wir die Bedeutung der Bakterien und ihrer Sporen als Erreger von Infektionskrankheiten zu würdigen gelernt haben, dürfen wir die Unsitte des Einführens solcher Zwischenträger ins Haus als eine geradezu gefährliche bezeichnen. Eltern und Erzieher können nicht genug darauf hingewiesen werden, daß die Literatur der Lesezirkel und Leihbibliotheken, die selbst durch Formalindämpfe so schwer zu desinfizierenden Journale und Bücher, gewiß in vielen Fällen das oft rätselhafte, sprungweise Weiterschreiten von Epidemien verschuldet. Wir wollen hier gar nicht von der Oberflächlichkeit sprechen, mit der solcher Lese- und Illustrations-Stoff durchgepeitscht wird — sein Wandern ist eine hygienische Gefahr, die noch lange nicht genug beachtet wird.

Heutzutage, wo wir wissen, daß nicht chemische Desinfektionsmittel die Hauptsache sind, daß es nicht in erster Linie auf die Abtötung der Bakterien ankommt, sondern vielmehr darauf, sie vom Körper durch peinliche Reinlichkeit fernzuhalten, ist es geradezu ein Widersinn, wenn die Familie ihnen noch Tür und Tor öffnet, indem sie zerlesene Journale und unsaubere Bücher, die sich monatelang in andern Wohnungen herumgetrieben haben, und an denen meist Mikroben in großer Zahl haften, in die Behausung nimmt.

Kleine Mitteilungen.

Osterreichischer Bücherzoll. (Vergl. Börsenbl. 1901, Nr. 83, 100, 146 u. 1903, Nr. 32, 36, 43, 45, 49, 55, 56, 61, 64 und 66.) — Auch die Buchdrucker Wiens haben, da sie von verschiedenen Seiten angegriffen wurden, daß sie einen Zoll auf gebundene Bücher nicht wollen — man ging sogar soweit, ihnen vorzuwerfen, daß sie »Handlanger der Buchhändler« geworden seien — eine Äußerung veröffentlicht, in der sie erklären, warum sie für zollfreie Einfuhr gebundener Bücher seien. Wir lassen dieselbe in Ergänzung unserer kurzen Mitteilung in Nr. 64 d. Bl. im Wortlaut hier folgen: »Man verkennt die Situation vollkommen, wenn man der Meinung Ausdruck gibt, durch einen Bücherzoll würde den Buchbindern geholfen werden oder gar auch den Buchdruckern und der mit beiden in enger Verbindung stehenden Papierindustrie. Gestatten Sie, daß wir ihnen in Kürze eine Begründung für unsern Standpunkt geben, daß auch in Zukunft Bücher gebunden oder ungebunden von jedem Zolle frei bleiben müßten. Das Zentrum des gesamten deutschsprachigen Buchhandels ist Leipzig. Der größte Teil aller deutsch erscheinenden Bücher wird naturgemäß im Deutschen Reich hergestellt. Mit Rücksicht darauf, daß im Deutschen Reich rund 53 Millionen deutsch sprechende Einwohner sind, Osterreich mit seinen rund 26 Millionen Einwohnern dagegen nur zirka 8 1/2 Millionen Deutsche hat, ergibt es sich naturgemäß, daß für jeden deutschen Verlag der Hauptabsatz im Deutschen Reich zu suchen ist, nur ein kleiner Teil des Verlags über die österreichische Grenze geht. Dieses Moment wird noch gestärkt durch die unbestrittne Tatsache, daß die Bewohner des Deutschen Reichs kaufkräftiger sind als die Bewohner Osterreichs. Für den deutschen Verlag liegt daher gar kein besonderes Interesse vor, auf den verhältnismäßig geringen Absatz seiner Erzeugnisse nach Osterreich besondere Rücksicht zu nehmen; er wird sich daher niemals dazu entschließen, die Auflagen zu trennen und den voraussichtlich an gebundenen Exemplaren entstehenden Bedarf in Osterreich herstellen zu lassen, denn abgesehen von der eintretenden Zersplitterung seiner Vorräte, müßte er in Osterreich doch wenigstens eine Persönlichkeit für die Auslieferung des Verlags an die Sortimentler bestellen, was mit bedeutenden Mehrkosten verbunden ist. Noch viel weniger wird sich der reichsdeutsche Verleger dazu entschließen, das betreffende Werk seines Verlags einmal im Deutschen Reich und einmal in Osterreich drucken zu lassen, da er ja dann den Satz des Werks zweimal herstellen lassen oder aber doch Platten zum getrennten

Druck in Osterreich anfertigen müßte — ein Vorgang, der ganz außerordentliche, in keinem Verhältnis zu dem erzielten Vorteil stehende Kosten verursachen würde.

»Auf der andern Seite haben wir den österreichischen Verlag zu betrachten. Mit Rücksicht auf die oben angegebenen statistischen Daten ergibt es sich, daß für den österreichischen Verleger deutschsprachiger Werke das Hauptabsatzgebiet im Deutschen Reich gelegen ist. Wenn nun dem österreichischen Verleger bei der Ausfuhr Zollschwierigkeiten bereitet würden (daß auf einen österreichischen Bücherzoll das Deutsche Reich in absehbarer Zeit mit einer gleichen Maßregel antworten würde, liegt doch wohl auf der Hand), dann müßte derselbe entweder seinen Sitz ins Deutsche Reich verlegen oder aber dort drucken und binden lassen.

»Nach jahrelangen eifrigen Bemühungen ist es den Vertretern des Verlagsbuchhandels gelungen, in Osterreich eine bedeutendere Verlagstätigkeit zu entwickeln, die insbesondere auf wissenschaftlichem Gebiet ganz Außerordentliches leistet und ganz ansehnliche Summen der österreichischen Papier- und Druckindustrie zugeführt hat. Die naturgemäße Entwicklung zur weitem Ausdehnung müßte, wie wir oben angeführt haben, gewaltsam sistiert werden, wenn der geplante Zoll tatsächlich zur Durchführung käme. Die unter dem Titel eines Schutzzolls errichtete Schranke gegen das Nachbarreich würde genau das Gegenteil des beabsichtigten Zwecks hervorrufen: eine empfindliche Schädigung der österreichischen Buchdruckereien und der österreichischen Papierindustrie. Nutzen hätte von dem ganzen Zoll keine einzige Erwerbsgruppe, auch nicht die Buchbinder, denn der Verleger, der seine Ware nur gebunden auf den Markt bringt (eine Sitte, die mehr und mehr zunimmt), wird es sich nie einfallen lassen, des geringen Absatzes in Osterreich wegen einen Teil der Bücher broschiert auf den Markt zu bringen. Selbst wenn dies in ganz vereinzelt Fällen geschehen würde, hätte der kleine Buchbinder in Osterreich kaum einen Vorteil gefunden, da der Besitzer des broschierten Buches nur in seltenen Fällen die bei Herstellung eines einzelnen Exemplars hohen Kosten des Bindens bezahlen würde. Er würde sein Buch einfach broschiert in seinen Bücherkasten legen, während er früher bei dem geringen Preisanschlag, der durch die Massenanfertigung von Einbänden möglich ist, sich zu der geringen Mehrauslage leicht entschlossen hat. Die großen Buchbindereien Osterreichs dagegen würden durch die Verlegung der österreichischen Verlagstätigkeit ins Ausland eine empfindliche Einbuße erleiden, denn die Massenaufträge der Verleger müßten ihnen dann entgehen. Die Kenntnis dieser Tatsache, nicht aber irgend ein Druck von Interessenten, hat seiner Zeit den verstorbenen Großbuchbinder Scheibe dahin gebracht, sich den in diesem Fall geeint vorgehenden Buchhändlern und Buchdruckern anzuschließen und gegen jede Zolleinhebung zu sprechen.

»Nicht unerwähnt soll es bei diesem Anlaß bleiben, daß die österreichische Druckindustrie es verstanden hat, in Folge ihrer besonderen Leistungsfähigkeit sich auch einen gewissen Export zu sichern. Bedeutende Firmen Frankreichs, Englands, ja selbst des Deutschen Reichs beschäftigen jahraus, jahrein österreichische Buchdruckereien. Bedeutend sind auch die Lieferungen, die nach dem Orient, speziell nach Ägypten gehen und, abgesehen von den österreichischen Buchdruckereien, auch die österreichische Papierindustrie und die österreichischen Buchbinder nennenswert mit Arbeiten versorgen. Sehr leicht wäre es möglich, daß auch diese Staaten auf den österreichischen Bücherzoll mit ähnlichen Maßnahmen antworten könnten, dann wäre die Situation der österreichischen Industrie sehr verschlimmert und es müßte mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß auch diese wertvollen Aufträge ins Ausland wandern.

»Bei dieser Begutachtung der Sachlage stehen die Wiener Buchdrucker durchaus nicht vereinzelt da, sondern sie wissen, daß auch die gesamte Provinz ihre Anschauung teilt. Im Auftrag aller Beteiligten haben daher nicht nur die Vertreter des Gremiums der Buchdrucker und Schriftgießer in Wien, sondern auch die des Reichsverbands österreichischer Buchdruckereibesitzer sich der Aktion der Buchhändler für Aufhebung des geplanten Zolls angeschlossen. Nur wenn es sich um rein merkantile Erzeugnisse handelt, wie Prospekte, Plakate u. dergl., dann fordern auch die Buchdrucker einen Schutzzoll für die Erzeugnisse ihrer Pressen, wie der Regierungsentwurf ihn ja auch in Tarifpost 298 in ausreichendem Maße bietet. Möge man also jenen Industrien, die durch besondere Verhältnisse auf den Zoll angewiesen sind oder zu ihrer Entwicklung eines Schutzzolles bedürfen, einen solchen gewähren, auch den Erzeugnissen der Buchdrucker, sofern es sich um rein marktgängige Waren handelt, aber man lasse die idealen Produkte unserer Buchdruckerkunst, die wirklichen Bücher, von fiskalischen Maßnahmen frei, denn wie alle Künste, läßt sich auch die Kunst Gutenbergs nur in voller Freiheit entwickeln, nur dann wird sie im eignen Gedeihen die verwandten Gewerbe auf ihre Entwicklungsstufe mit hinaufziehen können.«